

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 73.

Samstag, den 24. Juni 1911.

15. Jahrgang.

lokales.

Flörsheim, den 24. Juni 1911.

Militärische Übungen. Zur Zeit finden im hiesigen Kreise die diesjährigen Bau- und Betriebsübungen des Telegraphen-Bataillons No. 3 in Coblenz zur Ausbildung der Mannschaften im Telegraphenbau statt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Feldtelegraphenleitungen unter dem Schutze der SS 317 und 318 des Reichsgesetzbuches stehen und nicht beschädigt werden dürfen.

Das Fest des 50jährigen Jubiläum des Turnvereins von 1861 rückt immer näher und wenn sich das Wetter günstig gestaltet, so werden in den Mauern von Flörsheim an den Festtagen sehr viele Fremde weilen, da bis jetzt schon 31 auswärtige Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben. Wir richten deshalb an die verehrl. Einwohnererschaft von Flörsheim die Bitte, an den Festtagen ihre Häuser zu besorgen und zu schmücken und damit den Festbesuchern einen schönen und freundlichen Aufenthalt zu bieten. Denn ein großer Zuzug von Besuchern unterstützt nicht nur den Verein, sondern auch alle hiesigen Geschäftsleute. Der Turnverein, der zum erstenmale hier ein Festbuch ausgibt, empfiehlt dies ebenfalls der Einwohnererschaft. Es ist aus demselben ebenfalls der Chronik von Flörsheim, was doch für jeden Flörsheimer von Interesse ist und sollte dieses Buch in keiner Familie fehlen. Diese Festbücher sind bei allen Vereinsmitgliedern zu haben. Die Beschaffung von Kränzen zum Schmücken ist Herr Joh. Adam sen., Bornstraße hier, übertragen, und nimmt derselbe Bestellungen in jedem Quantum entgegen. Platate, Tadeln, Tadeln etc. sind bei Herrn Aug. Untehäuser hier zu haben. Der Festzug am Sonntag 2. 7. 11. stellt sich auf in der Unter- und Oberaunusstraße, geht durch die Bahnhofstr., Obermainstr., Hauptstr., Bleichstr., Grabenstr., Eisenbahnstr., Untermainstr., Kirchgasse, Hauptstr., Obermainstraße nach dem Festplatz am Main.

Johannisfeuer. „Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen. Man muß sie ehren.“ Diese Worte, die Schiller der Maria Stuart in den Mund legt, sollten gerade in unserer raschlebenden Zeit recht beachtet werden. Viele der alten Bräuche sind aus der Kindheit unseres Volkes überlieferte Nachklänge urgermanischer Volkskulte, und reichen in ihrem Ursprung bis in die vorchristliche, ja oft bis in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Es ist daher zu begrüßen, daß es sich wissenschaftliche Institute und namentlich die Heimat-Vereine zur Aufgabe machen, für die Volkstunde wichtige, volkstümliche Feste und Volksgewohnheiten in ihrer Eigenart zu erhalten und zu beleben. In Groß-Steinheim wird seit unvordenklicher Zeit alljährlich am Vorabend des Tages St. Johannis des Täufers ein Johannisfeuer abgebrannt. Diese Johannisfeuer, auch Mittsommerfeuer genannt, sind in vielen Gegenden, namentlich im hohen Norden und in den Alpenländern üblich und sie gehen auf das vorchristliche Sommerfest zurück. In unserer Gegend sind sie längst außer Übung gekommen, und daß sich in Groß-Steinheim dieses Volksfest, dessen Träger besonders die heranwachsende Schuljugend ist, noch in ursprünglicher Frische erhalten hat, kommt ohne Zweifel daher, daß Johannes der Täufer der Schutzpatron der dortigen Kirche ist. Schon das ganze Jahr über werden abgefeuerte Besen von der Jugend eifrig gesammelt und am 23. ziehen die Buben von Haus zu Haus und sammeln unter dem Rufe „Welle, Welle Haus Gehansfeuer!“ Reisigbündel und anderes Holz, das von den Bürgern freiwillig gespendet wird, aus dem am Mainufer vor dem Maintor neben der alten Gerichtslinde der Scheiterhaufen errichtet wird. Abends ziehen sie dann mit ihren Besen durch die Stadt nach der angegebenen Stelle. Bei eintretender Dunkelheit wird dann auf Geheiß des Bürgermeisters der Holzstoß angezündet und die Jungen umspringen diesen, schwingen ihre brennenden Besen und ziehen mit ihnen Feueräder durch die Luft.

Hattersheim, 23. Juni. Der schon einige Zeit vermählte Arbeiter H. wurde in Eddersheim als Leiche gefunden. — Die Einweihung des neuen Kriegerdenkmals findet am 9. Juli statt.

Hofheim, 23. Juni. Hier fand kürzlich das Verbandfest des „Kreis-Kriegerverbandes Höchst“ statt. In den Verhandlungen wurde auf Anregung des Vorsitzenden des Kreisvereins vom „Roten Kreuz“, Landrat Dr. Klauer, einstimmig beschlossen, demnächst in

den einzelnen Orten des Kreises einen Kornblumentag, Veteranen-Hilfsfest, abzuhalten.

Biebrich, 23. Juni. Der vor einer Woche zur Absolvierung eines viertägigen Gastspiels hier eingetroffene Zirkus Hennig ist infolge des anhaltend schlechten Besuches und der daraus resultierenden geringen Einnahmen in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die letzte Vorstellung am Montagabend wurde zu einer „Schlußvorstellung“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Am andern Morgen ließ der Fabrikant aus Konstanz, der das Zelt und geliefert, bisher aber dafür noch keine Bezahlung erhalten hatte, das große Rundzelt abbauen und nach Hause schicken. Und nach ihm trat die Schar der kleineren Gläubiger in großer Zahl an, zuguterlekt forderte das „Künstlerpersonal“ die rückständige Gage. Der Gerichtsvollzieher bekam also genügend Arbeit. Er pfändete den gepferigten „Marshall“, das Mobiliar und die Transportwagen, und so dürfte demnächst das ganze Unternehmen unter den Hammer kommen.

Ufingen, 23. Juni. Beim Spielen wollte der Sohn des Badermeisters Otto Schweighöfer vom Balen des ersten Scheunentodes auf die Tonne springen, bemerkte aber nicht, daß die Häckelmaschine von seinem Vater mit Stroh zugedeckt war. Er sprang in dieselbe und verletzte sich erheblich am Kopf.

Diez, 21. Juni. Der Rennfahrer Breuer ist gestern vormittag 11 Uhr zur Verbüßung seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe in das hiesige Zuchthaus gebracht worden. Breuer wurde bekanntlich zum Tode verurteilt, ist aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Der Verurteilte, der noch immer seine Unschuld beteuert, verurteilt die Wiederaufnahme seines Prozesses durchzusetzen.

Bierstadt, 23. Juni. Einem Ausflügler war scheinbar Sonntagabend das nötige Kleingeld ausgegangen, da er auf den verwegenen Gedanken kam, die Fahrt nach der Stadt auf dem Ruffer der Elektrischen zu wagen. An der Haltestelle Wartestraße wurde ihm indessen der „Boden“ zu schwankend und der blinde Passagier sprang ab, wobei er zu Fall kam. Glücklicherweise erlitt er keine Verletzungen.

Sanau, 23. Juni. Die schwarzen Roden, die, wie gemeldet, unter den Arbeitern des Rousselle'schen Basaltwerkes zu Breitenborn (Kr. Gelnhausen) ausbrachen, sind von italienischen Arbeitern eingeschleppt worden, die durch einen Kolonnenführer dieser Tage von Sossenheim aus dem Rousselle'schen Werk zugeführt worden waren. Die Erkrankten, ein Mann und eine Frau, sind Mitglieder dieser Kolonne.

Wiesbaden, 23. Juni. Das städtische Bauamt ist bereits damit beschäftigt, Vorbereitungen zur Fertigstellung der Innerräume sowie zur Aufstellung der Verbrennungsöfen auf dem Südfriedhofe zu treffen, damit die Verbrennung sofort nach dem Inkrafttreten des Feuerbestattungsgesetzes hier stattfinden kann.

Braubach, 23. Juni. Infolge der ungünstigen Witterung tritt der Heuwurm in den Weinbergen sehr stark auf. Man beschloß daher, die Bekämpfungsgesellschaften gemeinschaftlich unter Mitwirkung von Schulkindern, denen pro Stunde 10 S vergütet werden sollen, aufzunehmen.

Oberursel, 23. Juni. Hier wird ein neues Postgebäude errichtet. Die Arbeiten hierzu werden in öffentlicher Submission vergeben.

Zeilsheim. Der Gemeinde wurde von der Regierung die Erbauung einer neunklassigen Volksschule mit Rektorwohnung zur Auflage gemacht. Der Bau ist zu 140000 Mark veranschlagt. Unsere Gemeinde, die bereits 240% Gemeindesteuer erhebt, hat ein Gesuch um einen Zuschuß zu den Baukosten eingereicht, das von der Regierung aber abgelehnt wurde.

Wiesbaden, 21. Juni. (Nicht erlebte Ehrung.) Am Dienstag, den 6. Juni, kam, wie die „Rh. Volksztg.“ meldet, aus Rom ein Schreiben hierher, in dem Papst Pius X. den kürzlich verstorbenen Prälaten Dr. Keller zu dessen goldenem Priesterjubiläum mit seiner Photographie und mit Verleihung des apostolischen Segens beglückwünschte. Wie wir neulich schon bemerkten, hätte dieses Jubiläum in zwei Jahren gefeiert werden können. So ist die Auszeichnung ein schätzbares Andenken für die Verwandten des Herrn Prälaten.

Vom eigenen Fuhrwerk totgefahren. In der Rödelsheimer Landstraße stürzte gestern Abend der Fuhrmann Valentin Henn, der bei einer hiesigen Brauerei be-

schäftigt ist, von seinem Bierwagen. Er kam unter die Räder seines Fuhrwerks und wurde sofort getötet. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche, da festgestellt werden soll, ob Henn auf dem Bod einen Schlaganfall erlitten hat, oder ob er durch einen unglücklichen Zufall vom Bod heruntergefallen ist.

Aus der Rheinpfalz, 21. Juni. Es ist kein Geheimnis, daß die oberpolizeilichen Vorschriften betreffend das Abreiben der Weinstöcke bei der pfälzischen Winzerbevölkerung hauptsächlich deshalb auf so großen Widerstand gestoßen sind, weil sich der Pfälzer überhaupt nicht gerne von obenherab kommandieren läßt. Nunmehr veröffentlicht der „Pfälz. Kurier“ eine Verordnung des Bezirksamtmanns in Landau, die an die Bürgermeisterämter dieses Bezirkes hinausgegangen ist. Darin wird gesagt, das Wiesenfütter sei bereits so weit in seiner Entwicklung vorgeschritten, daß ungesäumt mit der Heuerte begonnen werden müsse. Da die Bürgermeisterämter ergehen deshalb der Auftrag, zum sofortigen Beginn der Heuerte durch ortsübliche Bekanntmachung aufzufordern. Ueber den Vollzug der Verordnung sei bis 16. Juni zu berichten.

Hinweis.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Angebot

Leonhard Tieck A.-G., Mainz

bei, auf das wir hiermit ganz besonders hinweisen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Feiertag des Festes vom hl. Johannes. 1/7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt, Nachm. 2 Uhr Christenlehre, 8 Uhr Abgesangendacht.

Montag 5 1/2 Uhr 3. Amt für Heinrich Gräber, 6 Uhr 2. Amt für Joh. Finger.

Dienstag 5 1/2 Uhr im Schwesternhause hl. Messe für Gg. Schellheimer u. Ehefrau A. M. Kog, 6 Uhr hl. Messe für Kath. Schneider geb. Richter.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 25. Juni.

Beginn um 2 Uhr Nachmittags.

Lezte Predigt des hiesigen Pfarrers Korthauer.

Wissenswertes:

Kath. Junglingsverein. Sonntag, den 25. Juni, Generalversammlung zu Ehren des hl. Aloisius. Die Gewerbeschüler sind für die Feststunde beurlaubt. Es wird dringend gebeten, sich zu zahlreich an der Generalkommunion zu beteiligen. — Nachmittags 1/4 Uhr Versammlung im „Hirsch“.

Marien-Verein. Die Mitglieder des Marienvereins werden ersucht, morgen Sonntag, den 25. Juni, nicht um 4 Uhr, sondern schon 3 1/2 Uhr in ihrem Vereinslokal recht pünktlich zu erscheinen.

Turn-Verein. Sonntag, den 24. ds. Besuch des Turnfestes (25jähr. Jubiläum) in Hornau. Zahlreiche Beteiligung erforderlich. Turnkleidung ist anzulegen. Zusammenkunft 1/2 11 Uhr im Tannus, Abfahrt 10.55 Uhr.

Gesangsverein „Sängerbund“. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung in der „Karthaus“. Wegen wichtiger Tagesordnung zahlreiche Erscheinen erwünscht.

Militärverein. Sonntag, den 25. Juni, nachmitt. 1 Uhr Versammlung im „Hirsch“.

1. Schwimm- & Rettungsklub. Anmeldungen zu dem am Sonntag stattfindenden Vereinswettkampfen nimmt der Vorstand noch bis Samstag Abend 10 Uhr entgegen.

Fremdenverein. Samstag Abend Versammlung bei Adam Becker.

Kath. Lebensverein. Samstag Abend 9 Uhr Festgottesdienst; vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig. Sonntag Mittag 2.02 Uhr Abfahrt Bahnhof Flörsheim nach Hochheim zur Teilnahme an der Fahnenweihe des kath. Arbeitervereins Hochheim. Alle Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Elisabeth Bargon
Heinrich Schmitt

Verlobte

Camberg (Nassau)

Flörsheim a. Main.

Zur Reform der Fahrkartensteuer

geben die „D. P. D.“ folgenden hochoffiziösen Kommentar: Ein großer Teil der Presse, sei es aus Unkenntnis, sei es aus anderen Gründen, stellt sich so, als ob mit der kürzlich aufgetauchten Nachricht von einer Reform des Personenfahrkartensystems etwas völlig Neues gemeldet worden wäre. Das ist nicht der Fall; vielmehr ist diese Nachricht lediglich die Wiederholung einer Ankündigung, die seitens der Regierung bereits vor längerer Zeit, u. a. auch im Abgeordnetenhaus seitens des Ministers von Breitenbach erfolgt ist. So enthalten auch die Vorwürfe, die in Verbindung mit jener Nachricht gegen die preussische Verwaltung gerichtet werden, jeder Berechtigung. Diese Steuer ist doch nicht eine auf die preussisch-bessische Eisenbahngemeinschaft beschränkte Abgabe, sondern ist eine indirekte Reichsteuer und wird nach dem gleichen Satze in allen Bundesstaaten erhoben. Weber für die Einführung dieser Steuer noch für die angekündigte Reform kann daher die preussische Verwaltung verantwortlich gemacht werden. Wenn endlich der Reform entgegengehalten wird, daß diese Steuer die Erwartungen nicht erfüllt habe, so ist auch diese Auffassung nur bis zu einem gewissen Grade berechtigt. Es ist richtig, daß die betr. Staatsanfrage nahezu auf die Hälfte des erst angenommenen Ertrages herabgesetzt werden mußten. In neuester Zeit hat aber auch diese Steuer die alte Erfahrung zu rechtfertigen begonnen, daß auch eine Steuer eine organische Entwicklung durchmachen muß, bevor sie ihre Höhe erreicht. In der Hauptsache aber richten sich die Vorwürfe gegen die Meldung, daß eine Reform mit Einbeziehung der untersten Klasse Platz greifen solle, daß nicht vielmehr die Steuer überhaupt beseitigt werde. Die erstere Behauptung entspricht bekanntlich nicht den Tatsachen. Der Minister hat erst im Frühjahr im Abgeordnetenhaus erklärt, daß die Absicht dahin geht, die unterste Klasse unbefeuert und die Steuer allein durch die erste bis die dritte Klasse aufbringen zu lassen. Wenn andererseits die Steuer bestehen bleibt, so können dafür nicht die verb. Regierungen verantwortlich gemacht werden. Die Steuer ist nicht aus einer Vorlage des Bundesrats hervorgegangen, sie ist die Verwirklichung eines im Reichstage bei der Finanzreform von 1906 eingebrachten Antrages. Weil in den ersten Jahren die Erträge erheblich hinter den Staatsanfragen zurückblieben, hatten die Regierungen zur Finanzreform von 1909 die Beseitigung der Steuer vorgeschlagen. Es entsprach das den Äußerungen verschiedener Bundesstaaten, die übereinstimmend dahin lauteten, daß die Steuer ein Mißgriff sei, der mehr Vorteile als Nachteile gebracht. In den Verhandlungen über die Finanzreformvorlagen des Jahres 1909 läßt sich diese Absicht nicht verwirklichen; in Anbetracht der schwierigen, schier unlösbar scheinenden Aufgabe, die Einnahme des Reiches um eine halbe Milliarde Mark jährlich zu erhöhen, konnte sich die Mehrheit des Reichstages nicht entschließen, den immerhin auf einige 20 Millionen Mark sich belaufenden Ertrag der Steuer preiszugeben. Dazu läge nun gegenwärtig, wo, wie erwähnt, die Einnahme aus der Steuer günstiger ist, noch weniger ein Anlaß vor. Es wirken also zwei Momente zusammen, um eine Reform zu rechtfertigen: der Wunsch der Mehrheit, die Steuer erhalten zu sehen, und die Aussicht auf bessere Erträge. Eine Aussicht, die in dem Maße steigen muß, wie es gelingt, der Abwanderung in niedrigere Klassen, die jetzt die Erträge beeinträchtigen, in Zukunft vorzubeugen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Abgeordnete Schiffer hat mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion als Antrag einen vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurf eingebracht, durch den die Möglichkeit geschaffen werden soll, gegen Polizeiverordnungen und Ordisstatute Klage beim Oberverwaltungsgericht auf deren Rechtungsgiltigkeit zu erheben. Der Handelsminister Sydow hat keinen Zweifel

darüber bestehen lassen, daß er entschlossen sei, von seinem Posten zurückzutreten, falls die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen definitiv beschlossen werden sollte. Infolge dieser entschiedenen Haltung des Handelsministers haben sich diejenigen Persönlichkeiten, die vor und hinter den Rücken am eifrigsten für die Einführung des Religionsunterrichts gewirkt — in erster Linie der Kultusminister v. Trott zu Solz — genötigt, ihre Bemühungen einzuschränken, und das Resultat war, daß nun in der Kommission auch die Konservativen die Forderung fallen ließen und nur noch das Zentrum dafür eintrat.

Rußland.

Der Automobilverein organisiert eine Freiwilligenwehr von 20 Personen mit eigenen Automobilen, die bei den Wandern die Verbindung der Truppenteile unter einander vermitteln soll.

Aus Nah und Fern.

Spiritusexplosion.

* Dresden. In dem Gebäude der Sächsischen Spiritusgesellschaft in der Hamburger Straße wurde am Donnerstag gegen 2½ Uhr ein mit Spiritus gefüllter Behälter entleert. Dabei entstand auf bisher unaufgeklärte Weise eine schwere Spiritusexplosion. Die sofort auf die Meldung „Großfeuer“ herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Unfallstelle den 31 Jahre alten Abfüller Schalm unter den Trümmern vor. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und starb bald darauf. Der Kontorist Wolff hat erhebliche Verletzungen davongetragen, sodas man an seinem Aufkommen zweifelt. Schwere Brandwunden erlitt ferner der Direktor Schmidt, ein Steuerassessor und ein Feuerwehrmann, die sämtlich nach dem Krankenhaus gebracht wurden. Mehrere Personen wurden außerdem leicht verletzt. Es sind mindestens 40000 Liter Spiritus ausgelaufen, die in Brand gerieten und durch Verdünnung mit Wasser gelöscht werden mußten.

Ehedrama.

* Baihingen a. d. Enz. Die Frau eines hiesigen Privatiers war schon seit längerer Zeit dem Trunke ergeben, was vielfach zu Streitigkeiten führte. Vor einigen Wochen trennte sich die Frau von ihrem Manne und mietete in der Stuttgarter Straße eine Wohnung, gleichzeitig wurde die Ehescheidungs-Klage eingeleitet. Heute Nachmittag suchte der Ehemann sie in der Wohnung auf und stach ihr ein Messer durch den Hals, wodurch sie lebensgefährlich verletzt wurde. Dann ging er nach Hause und brachte sich schwere Schnittwunden am Halse, an den Händen und am Oberschenkel bei. Beide Verletzten wurden ins Bezirkskrankenhaus gebracht. Die Wunden der Frau sollen tödlich sein, während man den Mann trotz seiner schweren Verletzungen durchzubringen hofft.

92 Kilometer auf der Wagenachse.

* Halle. Eine billige Fahrgelegenheit verschaffte sich ein wandernder Handwerker, der zu Fuß bis nach Halle gelangt war. Er löste sich dort gestern früh eine Bahnsteigkarte für 10 Pfennige, benutzte einen günstigen Augenblick, um ungesehen unter den Wagen eines zur Abfahrt bereit stehenden Zuges zu kriechen und machte dann auf der Wagenachse liegend die Fahrt von Halle nach Halberstadt, das sind 92 Kilometer, mit. In Halberstadt entdeckte man ihn und übergab ihn der Polizei.

Vanditen im Pfarrhaus.

* Eintrachtshütte. Als am Donnerstag Nachmittag der Pfarrer und zwei andere Geistliche von Eintrachtshütte bei Tische saßen, betraten zwei Individuen das Pfarrhaus. Ein Kaplan öffnete die Tür und fragte nach ihrem Begehrt. Hierbei wurde er gewahr, daß einer der beiden Männer einen Revolver trug. Er ging ins Zimmer zurück und meldete

dem Pfarrer, daß die beiden Männer ihn zu sprechen wünschten. In diesem Augenblick schossen die beiden auf die Geistlichen. Diese schlugen die Tür zu und riefen um Hilfe. Der Autscher hörte die Rufe und ließ die Hunde los, außerdem eilte Volk und Polizei herbei. Die Vanditen flohen, wurden aber sofort verfolgt. Bei der Verfolgung feuerten die Polizei und die beiden Vanditen aufeinander. Hierbei wurde ein Polizist an der Hand und einer der Verfolgten am Kopf verletzt. Schließlich wurden beide festgenommen. Sie verweigerten die Angabe ihrer Personalien.

Sechsmillionenerbschaft eines sibirischen Sträflings.

* Petersburg. Der frühere Gutsbesitzer de Lassy, der vor mehreren Monaten wegen des an dem jungen Buturlin verübten Giftmordes zu mehreren Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt wurde, hat jetzt unverhofft eine Erbschaft von fast zehn Millionen Mark gemacht. Gestern erhielt der alte General Buturlin, der schwer krank darniederliegt und fortgesetzt fürchtet, seiner Millionen wegen ebenso wie sein Sohn vergiftet zu werden, die Nachricht aus Paris, daß seine frühere Frau, Madame de Lazart, plötzlich gestorben ist, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die einzige Erbin dieser Dame ist die Tochter des Generals Buturlin, Frau de Lassy. Auf der Jagd nach den Millionen hatte de Lassy auch an den Tod dieser Dame gedacht und Doktor Patschenko eine Million Mark für ihren Tod versprochen, wenn sie ohne Hinterlassung eines Testaments sterben sollte. Jetzt, wo er im Gefängnis sitzt und seine Frau geisteskrank geworden ist, sind die Lassy die erschienenen Millionen zugesallen.

Ein Lebensroman mit „gutem Ausgang“.

Aus Budapest wird dem „N. Wien. Tagbl.“ berichtet: Vor Jahren hat der in Riß-Barda wohnhafte Baron Ferdinand Perenyi sich mit seinem Vater Baron Franz Perenyi überworfen. Der Mann kam unterstandlos und subsistenzlos nach Budapest, wo er sich lange Zeit ohne Beschäftigung herumtrieb. Als er schon gänzlich verwahrloßt war, rettete ihn eine Tagelöhnerin namens Maria Kubovska vor dem gänzlichen Verkommen. Sie brachte den Baron als Maurer-Gesellen bei einem Bau unter, wo sie damals beschäftigt war. In dankbarer Erkenntlichkeit heiratete er die Tagelöhnerin. Nachdem sie drei Jahre zusammen gelebt hatten, kam eine Aussöhnung zwischen Vater und Sohn zustande, und nunmehr lehrte der Maurergefelle Baron Perenyi mit seiner Frau, der ehemaligen Tagelöhnerin, als Erbe in das elterliche Kastell nach Riß-Barda zurück.

Ingenieur Richter in Räuberhänden.

Mit Vangen hat man Tag für Tag auf ein Lebenszeichen des von griechischen Räubern entführten deutschen Ingenieurs E. Richter aus Jena gewartet. Tag um Tag verstrich, ohne daß man von ihm, oder seinen Entführern Kunde erhielt, und doch war man überzeugt, daß Richter nicht weit sein könne, daß er sich in den dichten Gehölzen oder sonst einem unzugänglichen Versteck aufhalten müsse, denn jene Leute, welche ihn entführten, sind wohl in den Schluchten und Schlupfwinkeln des Olympgebirges zu Hause, wären aber unrettbar verloren, wenn sie sich auf ein anderes Gebiet wagen wollten. Hier finden sie jederzeit Nahrung, auf geheimen Pfaden wird sie ihnen durch Hirten und Kohlenbrenner zugeführt, man versteht es, die Wachsamkeit der Gendarmen zu täuschen, hier werden auch die Räuber von den Streifungen und Maßnahmen der Behörden überhaupt rechtzeitig und regelmäßig unterrichtet.

Die Forderung der Räuber, welche für die Freilassung Richters die Summe von 50,000 türkischen Pfund (1 Million Mark) und obendrein noch eine Menge verschiedener Wertgegenstände, Uhren, Ringe, Waffen, Ferngläser usw. zu erhalten wünschen, wird als ungeheuerlich bezeichnet, und noch nie haben Räuber in diesen Gegenden für einen Entführten eine

Enge Welt.

Roman von E. B. Zsch.

(Fortsetzung.)

Es war ein liebliches, anmutvolles Bild, sie in dieser selbstvergessenen Stellung zu sehen. Ein marinesfarbenedes Seidenkleid schmiegte sich eng an ihre schlanken und doch der Fülle nicht entbehrenden Formen an und schloß oben am Halse mit einem feinen Spitzkragen ab. Das reiche, blonde Haar war zu einem griechischen Knoten gewunden und an der linken Seite mit einer blühenden Teerose geschmückt.

„Und warum antworten Sie ihm nicht? Warum senken Sie so plötzlich den Blick vor mir zu Boden? Sollte es Ihnen denn gar zu schwer fallen, einem treuen Freunde ein warmes, herzliches Wort zu sagen? Oder habe ich Recht, wenn ich annehme, daß Sie aus Rücksichten schweigen? Sie sehen sich zwischen Pflicht und Liebe gefesselt. Sie wollen dem Zuge Ihres Herzens folgen, aber auch der Mutter gehorchen bleiben. Dann bin ich wohl gerade zur rechten Zeit gekommen, um das Vermittleramt zu übernehmen?“

Alles Auge hob sich zu der Gräfin empor. Hätte sie dem Zuge ihres Herzens folgen dürfen, sie wäre vor der bleichen Frau auf die Kniee niedergeknien. Aber Eleonore sah gerade jetzt die Bewegung des jungen Mädchens nicht, denn ihr Blick streifte die Ecke einer Wand, an der eine Violine hing, sorgfältig in weiße Silbergaze eingehüllt. Sie sah forschender hinüber, ließ Alas Hand sinken, welche sie in der Erregung der Unterhaltung vorhin erfasst hatte, und rief dann plötzlich aus:

„Ist das eine Kremonesergeige?“

„Ja, Frau Gräfin,“ versetzte Alas.

„Der spielte in Ihrer Familie ein solches Instrument?“

„Die Violine ist ein teures Andenken an meinen verstorbenen, geliebten Vater.“

„Es ist seltsam, wie sehr mich stets der bloße Anblick einer Violine ergreift. Auch ich habe ein mir teures Wesen gekannt, welches eine Kremoneser Violine besaß. Sie haben wohl Ihren teuren Vater früh verloren, liebe Alas?“

Jetzt war die Reihe an der jungen Künstlerin, die aufsteigende Begeisterung ihres Herzens zu bemerken.

„Für mich, Frau Gräfin, starb er zu früh,“ entgegnete sie bewegt, „doch er selbst schenkte sich nach dem Tode, wie der Gefangene nach der Freiheit, denn sein Leid war ein unheilbares. Als er mich verließ, dachte ich nicht an sein Leid, sondern nur an die Verlassenheit, in der ich nun fortleben sollte.“

„An Ihre Verlassenheit? Liebe Alas, waren Sie damit nicht undankbar gegen Ihre liebe, sorgliche Mutter? Aber wie sind wir nur auf solche traurige Rück Erinnerungen gekommen und wie konnte ich so selbstfüchtig sein, Sie in mein Fühlen mit hineinzu ziehen? Wir sprachen von Silvain, liebe Alas! Denken Sie, der Silvain hat, ohne daß ich eine Ahnung von seiner Nähe hatte, Sie bei mir gesehen, als der Herr Professor mit Ihnen in meinen Salon eintraten.“

Da Alas nicht antwortete, fuhr Gräfin Eleonore fort:

Silvain gestand sein Verbrechen, aber mit glückstrahlendem Gesicht, ein und ich konnte ihm nicht zürnen, da seine Freundschaft für Sie zu tief, zu ernst ist. Handeln Sie daher auch recht, wenn Sie seine Briefe unbeantwortet lassen?“

Alas tat einen tiefen Atemzug.

„Frau Gräfin, es gibt Verhältnisse im Leben, die zu zarter Natur sind, um sie in Worte kleiden zu können. Ich habe die Briefe des Herrn Grafen einen Augenblick mit Entzücken gelesen, im süßen, sicheren Bewußtsein, wahr und tief geliebt zu werden!“

„Alas, Sie sprechen zu mir in Rätseln. Wenn Sie das Bewußtsein haben, ein solches Herz Ihr eigen zu nennen, wie konnte Ihr Entzücken dann nur einen Augenblick dauern?“

„Weil ich zur ewigen Entbehrung, zur dauernden Entsagung verdammt bin!“ rief die junge Künstlerin, nicht länger im Stande, ihren Schmerz zurückzuhalten, leidenschaftsvoll aus.

Gräfin Eleonore erfaßte ihre beiden Hände und zog das erschütterte Mädchen fester an sich.

„Alas, teures Kind, woher diese wehmütigen Worte, diese plötzliche Erregung?“ begann sie sanft und im Tone mütterlicher Zärtlichkeit. „Wer könnte Sie zur Entsagung zwingen? Silvain ist entschlossen, um Ihres Besitzes halber den Kampf mit der ganzen Welt aufzunehmen, selbst wenn er auf die Herrschaft aller Ansprüche ausgeben muß. Niemand ist seiner Wahl entgegen. Wohl war ich früher, ehe ich Sie gesehen hatte, gegen den Zug seines Herzens eingenommen. Doch heute, liebe Alas, empfinde ich mit Silvain, weshalb er Ihnen nicht entsagen kann.“

„O, Frau Gräfin! Ihre Herzensfreundlichkeit zieht mich zu Ihnen hin und mir ist es, wenn Sie in diesem Tone zu mir reden, als ob ich die Schuldige sei, die sich ihren eigenen Himmel verschließt!“

„Alas, Ihr Wesen befreundet mich. Spreche ich vergebens zu Ihnen. Verführe ich keine verwandte Seele in Ihrer Seele, weil Sie Silvain nicht lieben?“

betartige Summe gefordert. Man hat dafür, so lesen wir in der „Frankf. Ztg.“, nur eine Erklärung, die weitverzweigte Beteiligung an der Entführung; weiß man doch, daß zahlreiche Bewohner Romas und der umliegenden Orte dabei interessiert sind und nun auch ihren Anteil an der Beute haben wollen. Ohne die Mithilfe dieser Leute wäre die Entführung nicht gelungen, wäre das Versteck der Räuber nicht unentdeckt geblieben und beständen sich die Räuber auch ohne Verpflegung. Diese selbst möchten aus dem Lösegeld soviel heraus schlagen, um sich in Griechenland oder auf den Inseln irgendwo niederlassen und fürderhin ein mühsames Dasein führen zu können. Hier in der Olympgegend wäre ihr Leben verwirrt, denn es ist sicher, daß, falls ein Lösegeld von besonderer Höhe bezahlt wird, die Behörden alles ausbieten werden, es den Räubern und ihren Helfershelfern wieder abzugeben, wie dies schon bei früheren Anlässen der Fall war. Wohlweislich haben die Räuber nicht sofort die Stelle bekannt gegeben, wo das Lösegeld zu entrichten wäre, sie wissen, daß es damit trotz allem Träumen nicht so schnell geht und überlassen es den Behörden, die Nachricht zu verbreiten, sobald das Geld beschafft sein wird. Die Vertrauensleute der Räuber werden es dann sicher auch erfahren und ihnen rechtzeitig Nachricht zukommen lassen. So waren z. B. die Behörden noch in Unkenntnis der Forderung der Räuber, als die Bewohner der Ortschaften im Olympgebirge schon davon wußten. Daraus geht hervor, welche rege Verbindung die Räuber mit den verschiedenen Ortschaften trotz Wachsamkeit der Behörden unterhalten.

Man wirft nun die Frage auf, ob die türkische Regierung dieses Lösegeld erlegen wird, eine Frage, die wohl mit nein beantwortet werden muß. Selbst für den Fall, daß auch die deutsche Regierung bereit sein sollte, einen Teil davon zu tragen, denkt man gar nicht ernstlich daran, eine derartige Summe in Erwägung zu ziehen und schlägt schon jetzt vor, dem Gesetze gemäß vorzugehen und die Verfolgung der Räuber mit aller Energie und rücksichtslos wieder aufzunehmen. Die Regierung kann dabei nicht viel verlieren, denn selbst für den Fall, daß die Räuber Herrn Richter töten sollten, kann die deutsche Regierung von der türkischen Regierung nur einen entsprechenden Schadenersatz für die Blöße beanspruchen. Dagegen werden die türkischen Behörden Gelegenheit haben, das Olympgebirge von einer der gefährlichsten Räuberbanden zu säubern. Es liegt nach die Möglichkeit vor, daß die Räuber mit sich handeln lassen, vielleicht gerade deshalb recht viel gefordert haben, und so muß man denn ruhig abwarten, was die nächsten Tage bringen werden.

Recht schwer fällt ein Umstand ins Gewicht, das ist das Auftreten der Gendarmen und Soldaten in denjenigen Dörfern, welche bei dieser Entführungsangelegenheit eine Rolle spielen. Man versichert an höchst glaubwürdiger Stelle, daß diejenigen Personen, welche man für verdächtig hielt, bei der Entführung in irgend einer Eigenschaft mitgewirkt zu haben, oder von welchen man annimmt, daß sie in der Lage sind, wichtige Angaben zu machen, welche auf die Spur der Räuber führen könnten, in ganz unwürdiger Weise mißhandelt werden; man behandelt sie schlimmer als das Vieh und dadurch werde ein unausslöschlicher Haß gegen die Behörden und ihre Organe erzeugt. So trachtet jedermann, sich durch Schweigen auszuzeichnen, und dabei bringen die Behörden nichts in Erfahrung, was ihre Nachforschungen fördern könnte. In ihren Briefen an die Behörden weisen die Räuber auch auf diese Mißhandlungen hin und drohen, sich an Richter zu rächen, falls man darin fortfahren sollte. In den allernächsten Tagen müssen die Weisungen der Regierung an die Behörden gelangen, woraus man ersehen wird, ob man grundsätzlich auf die Bezahlung eines Lösegeldes eingehen will oder ob man es vorzieht, die Räuber bis zum Kußfertigen zu verfolgen. Damit wird sich auch das Schicksal Richters entscheiden, der gewiß schon recht böse Stunden durchgemacht hat.

„Ihn nicht lieben?! Ihn, den einzigen Mann, der allein für mich auf Erden geschaffen war und der meiner Seele erst wahres Leben gab? Mein Geist war geblüht, mein Sinn umblüht, da sah ich ihn und vergesse und begraben waren Trauer und Wehe. Wie ein Vergifteter zog die Liebe in dieses Herz hinein und, getragen von seinem Blick, wurde ich erst Künstlerin. Und Sie, Frau Gräfin, zweifeln an meiner Liebe zu ihm? Eben, weil ich ihn mehr als mein Leben liebe, will ich nur sein Glück und nicht, daß er mir ein Opfer bringe. Die Gattin seiner Wahl darf nicht nur aus edlem Hause stammen, sondern ihr Name muß auch unbefleckt und rein wie der Strahl der Sonne sein!“

„Und das sollte Ihr Name nicht sein?“ fragte Gräfin Eleonore betrocken, während sie prüfend und voller Spannung in das unschuldsvolle, kindlich reine Antlitz der jungen Künstlerin blickte. „Wie, diese Augen, welche mich zurückhalten, seit langen Jahren jedes innigen Gefühls entwöhnte Frau vom ersten Moment an festsetzten, sie sollten nicht wahr, sollten nur den Scheinblick der Unschuld künftigen können? Nein, Asta, nein, was Sie sagen, kommt nicht aus Ihrem Herzen! Sie sind verwirrt, beängstigt, aber nimmermehr eine Schuldige!“

„O, hohe, edle Frau, Dank für diesen Glauben,“ rief die Künstlerin und lag zu den Füßen der Gräfin, ehe die bleiche Frau es verhindern konnte.

„Nein, mein Auge ist kein Scheinblick, ich bin nicht schuldig, nur das Schicksal machte mich zu einer Verführten. — Ich habe keine Mutter!“

„Keine Mutter, um des Himmels willen, teure Asta, Sie haben keine Mutter? Sie beklagen sich über ein Mutterherz, das nur für Sie lebt? Also hat die Sonne

Kleine Mitteilungen.

* Berlin. Noch im Laufe des Juni soll in Berlin eine amtliche Stenographenkonferenz abgehalten werden, an der die Vertreter der bedeutendsten Stenographensysteme teilnehmen werden.

* Mannheim. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Fabrik von Benz u. Co., in der Gasmotoren hergestellt werden. Der Schlosser Adolf Dürrwang wurde, als er einen Transmissionsriemen auslegen wollte, von der Transmission erfasst und mitgerissen. Im Zeitraum von Sekunden war der Körper förmlich zerfleischt. Die beiden Unterschenkel wurden ihm abgerissen und mit andern Fleischteilen zum Fenster herausgeschleudert. Dürrwang ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

* Schneidemühl. Die Zahl der Erzfälle, auf über 150 gestiegen. Gestern ist ein erster Todesfall zu verzeichnen gewesen. In der Kleinkinderschule wird ein Heim für diejenigen Kinder eingerichtet, deren Mütter wegen Typhus im Krankenhaus aufgenommen worden sind.

* London. Die Anzahl der Unfälle, die in dem gestrigen Gedränge vorgekommen sind, ist verhältnismäßig klein. Die im Hospital behandelten Fälle sind in der Mehrzahl Ohnmachtsanfälle und solche hysterischer Art, die auf zu langes Warten und Nahrungsmangel zurückzuführen sind. Schwerer verletzt wurden zwei Damen eingeliefert, welche Beinbrüche erlitten haben, sowie ein kanadischer Offizier, der infolge Sturzes einen Schädelbruch davongetragen hat.

* Sofia. Oberst Petrunow, Kommandeur des sechsten Infanterie-Regiments erschoss heute Nacht seine 19jährige Tochter und tötete über ihrer Leiche sich selbst. Man sagt, die Kinder Petrunows, der Witwer mit 5 Kindern war, hätten ihn an einer zweiten Heirat verhindert, worin der Grund zur Tat zu suchen sei.

* Amsterdam. In der vergangenen Woche kamen auf Java 55 Pestkrankungen, darunter zwei an Lungenseptik, und 44 Todesfälle vor. Soerabaya ist jetzt pestfrei.

* Petersburg. Der Rynbezirk in der Kirgisenteppe im Astrachangebiet wurde für pestgefährlich und die Kirgisenteppe für pestbedrohlich erklärt.

* Salonik. Nach Meldungen, die bei der Regierung aus den Wilajets einliefen, begannen die Mafistoren gestern mit den Unterwerfungen.

Armee und Marine.

Berittene Freiwillige für den überseeischen Dienst.

Die preussische Seeresverwaltung beabsichtigt jetzt, auf Grund der Erfahrungen des südwestafrikanischen Feldzuges die nötigen Vorkehrungen zur Aufstellung und Abwendung berittener Freiwilliger zum überseeischen militärischen Dienst zu treffen. Die freiwillige Meldung zu diesem Dienst soll in der Ari erfolgen, daß hierfür geeignete Leute während ihrer aktiven Dienstzeit nach ihrer Bereitwilligkeit gefragt und falls sie zustimmen und den erforderlichen Ansprüchen genügen, in eine Liste aufgenommen werden, die von den Kompagnien, Eskadrons und Batterien zu führen ist. Beim Uebertritt in die Reserve werden diese Leute namentlich zum zuständigen Bezirkskommando überwiesen. Eine besondere militärische Ausbildung ist nicht beabsichtigt; nur soll den in Frage kommenden Leuten möglichst Gelegenheit gegeben werden, sich in Pferdekenntnis und Pferdepflege auszubilden. Etwa in Frage kommende Offiziere, Sanitäts-, Veterinär- und Feuerwerksoffiziere werden dem Militärkabinett auf dem Dienstwege mitgeteilt.

Luftschiffahrt.

* Berlin. Am Dienstag Abend hatte Ingenieur Gehricke zusammen mit Herrn Jekely, dem Erbauer des größten Freiballons „Preußen“ mit dem 2200 Kubikmeter großen Ballon „Berlin“ des Berliner Vereins für Luftschiffahrt von Schmaragdort aus eine Fernfahrt angetreten, bei der es

sich darum handelte, Beobachtungen anzustellen, die für den Bau der Jekelyschen Neuerungen notwendig erschienen. — Gegen 8 Uhr morgens näherte sich „Berlin“ dem russischen Grenzort Lubicz bei Thorn. Als der Ballon in 800 Meter Höhe die Grenze passierte, hörten die beiden Insassen Gewehrschüsse und einige Augen flogen dicht über den Köpfen der beiden Luftschiffer hinweg. In wenigen Minuten folgte Salve auf Salve. Die russischen Grenzschützen schossen unaufhörlich und gaben etwa 60 Schuss gegen den Freiballon ab, so daß sich die beiden Insassen schließlich im Korb zusammenfaulern und hinter den Sandsäcken Deckung suchen mußten. Sobald einer der Herren den Kopf über den Korbhaken emporhob, um die Registrierapparate zu beobachten, führten die Kugeln an ihm vorüber. Der Ballon war in eine Luftströmung hineingeraten, die ihn dicht an der Grenze entlang führte, so daß die beiden Luftschiffer diese nicht weniger als fünfmal passieren mußten, wobei sie jedesmal beschossen wurden. Die Luftschiffer kamen schließlich durch Ballastabgabe, die den Ballon bis 5600 Meter emporhob, außer Gefahr und in andere Windrichtung und landeten mittags bei Nikolskaja in Ostpreußen.

* Kiel. Das vorläufige nicht offizielle Ergebnis der Kieler nationalen Flugwoche ist folgendes: Der Flieger Hirth erhält den ersten Staffettenpreis und mehrere Früh- und Höhenpreise, ferner den großen Preis von Kiel von 10 000 Mark sowie einen Zusatzpreis, gestiftet vom Kriegsministerium in Höhe von 3000 Mark, außerdem wird die Bestellung eines Flugapparates für die Seeresverwaltung in Aussicht gestellt, den zweiten Preis von Kiel erhielt Scholl und den dritten Leutnant Zahnrow.

Arbeiterbewegung.

Anlässlich des Seemannsstreiks kam es in Amsterdam zwischen Polizei und Ausländern zu ernstlichen Zusammenstößen. Drei Seelente wurden lebensgefährlich verletzt.

* Offenbach a. M. Der Tarifvertrag für die Lederwarenindustrie wurde mit 1079 gegen 99 Stimmen bei ca. 500 Stimmenthaltungen angenommen, ebenso in Stuttgart mit 180 gegen 36 Stimmen.

Geriichtszeitung.

* Das Schwurgericht von Opperly verurteilte den Schuhmacher Konik, der am 19. Februar auf einer Straße einem 13jährigen Mädchen 10 Pfennig entwendet hatte, zu 5 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Die Entleerung des Rheins.

In einer Prozesssache wegen unlauteren Wettbewerbs war es von Bedeutung, festzustellen, wo der „Niederrhein“ beginnt. Die Meinungen gehen nämlich etwas auseinander. Nun wurde in Schiffer- und Reederkreisen von Düsseldorf aus eine Umfrage veranstaltet. Die Mainzer Interessenten haben sich dahin ausgesprochen, daß der Niederrhein bei Düsseldorf ansetze. Danach hat man also bis Mannheim vom Ober-, bis Düsseldorf vom Mittel- und bis zur Nordsee vom Niederrhein zu sprechen.

Die Temperatur der Sonne.

Wie aus Berlin gemeldet wird, berichtete Professor Rubens in der letzten Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften über die von Prof. Kurlbaum-Berlin in Assuan, Oberägypten, vorgenommenen neuen Messungen der Sonnentemperatur. Danach hat Prof. Kurlbaum festgestellt, daß die absolute Temperatur der Sonne gegen die bisher gemessenen Temperaturen von 5385 Grad und 5509 Grad Celsius (ältere Scala) und 6002 Grad und 6232 Grad Celsius (Scala von 1907) ein Mittel darstellt, und zwar mit den beiden von ihm erhaltenen Werten von 5730 Grad, bezw. 6390 Grad Celsius.

* Im Heiratsbureau. „Diese junge Dame aus der Schweiz ist sehr reich, die aus Sachsen auffallend schön!“ — „Haben Sie nicht eine aus der sächsischen Schweiz?“

doch Flecken und Sie sind eine undankbare Tochter. Wohl kenne ich Frau Normann nicht persönlich, doch schätze ich sie bereits um die Handlungsweise, um die sorgende Liebe, mit welcher sie nur Ihrem Wohle lebt.“

„Indem Sie mir Vorwürfe machen, reizen Sie mir mein Geheimnis aus dem Herzen heraus! Denn ich könnte es nicht ertragen, von Ihnen verkauft zu sein!“ rief Asta, und ihr tränenerfülltes Antlitz sank auf die Hand der bleichen Frau herab. Einige Minuten bedurfte sie, sich zu fassen. Dann hob sie von Neuem an: „Diejenige, welche ich vor der Welt Mutter nenne, ist nur meine Tante. Ich habe meine wirkliche Mutter nie gekannt. Ich hielt sie für tot, bis die Lippen meines sterbenden Vaters mir ein Geheimnis enthüllten und ich erfahren sollte, daß meine Mutter lebt und daß —“

„Armes Kind! Mein Gott, wie ihr die Stimme bricht!“ rief Gräfin Eleonore tief bewegt aus, und Asta mit Kraftanstrengung zu sich empor ziehend, fuhr sie teilnehmend und liebevoll fort: „Weinen Sie, teure Asta, aber weinen Sie an meinem Herzen, an der Brust einer Frau, die mit Ihnen fühlt. Von nun an stehen Sie nicht mehr allein in der Welt da, denn die In diese Träumereien versunken sah sie da.

Welche schweren Stunden waren seit der letzten Vorstellung von Grillparzers „Sappho“ an ihr vorübergegangen! Und nun, trotzdem sie wußte, daß die hohe, blasse Frau, welche sie an der Seite des Geliebten gesehen und für seine zukünftige Gemahlin gehalten hatte, seine Tante war, sah sie doch nur das Grab ihrer Liebe vor ihrem geistigen Auge. Die Mutter hatte sie angefleht, ermahnt, beschworen, ihrer erste Liebe zu entsagen. Als ob es für ein Herz, das so liebte, noch eine zweite Liebe hätte geben können! Entsagen ist

ein Halsband mit Stacheln, und Silvain stehen, ihn nie mehr wiedersehen, dies für Asta die Beute der trostlosen Verzweiflung werden und ihrer Kunst die Seele entreißen! Und doch — was sollte werden, wenn sie nicht stark war, nicht dem Geliebten entsagen konnte, sondern ihn in ihrem selbstfüchtigen Begehren aus glänzenden Verhältnissen herausriß und zum verhältnismäßig armen Manne machte?

Während diese schwermütigen Gedanken die Seele der jungen Künstlerin immer heftiger durchzitterten und bellemten, streckte sie die Hand mechanisch nach einem Portefeuille aus, das seitwärts von ihr auf dem Tisch lag.

„Darum soll ich nicht,“ flüsterte sie halb laut und mit Tränen in den schönen Augen, „noch einmal die Reliquien meines Glückes betrachten, ehe die Flammen sie verzehren? Erst mit ihrer Asche schwinde mein Glück, mein Hoffen für immer! O, diese Angebenken, wie erinnern sie mich an ihn! Wie durchbebt es bei ihrem Anblick noch einmal mein Herz mit namenloser Bohnel!“

Sie zog aus dem geöffneten Portefeuille eine Menge getrockneter Blumen hervor und legte diese nebst einem kleinen, auf Elfenbein gemalten Porträt vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

* Ein edles Motiv. Pfarrer: „Weshalb wollen Sie sich von Ihrer Frau scheiden lassen?“ Lehmann: „Um sie recht wertschätzen zu lernen!“ Pfarrer: „Wie wäre das zu verstehen?“ Lehmann: „Sie haben doch selbst in ihrer letzten Predigt erklärt, der Mensch lerne erst dann ein Gut wahrhaft schätzen, wenn er es verloren!“

Während unserer „Weissen Woche“ von
Montag, den 26. Juni bis Sonntag, den 2. Juni incl.
gewähren wir auf sämtliche

Damen- und Kinder-Konfektion 10% Rabatt Leonhard Tietz, Akt. Mainz. Ges. Mainz.

Persil



Nur ein Paket
Persil genügt, auch für ein ziemlich
großes Quantum Wäsche.
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschpulver nötig;
spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße
Wäsche bei nur einmaligem 1/4-1/2 stündigem Kochen.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkels Bleich-Soda

Noch immer Schuhwaren

sind die Preise für

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren
Bedarf sofort zu decken:

rote Kinderstühle zu	„ 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25-26	„ 3.50
do. do. do. 27-30	„ 4.-
Damen Cap. Chevreau-Knopfstiefel, Lackspitze	„ 6.50
Herren-Bog-Halenstiefel	„ 7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze	„ 3.50
Lasting-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	„ 2.50
Schifferpantoffel, prima Ware	„ 5.-
sowie alle anderen Artikel in bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen.	
Sohlleder-Ausschnitt.	Billigste Preise.

Achtung!

Zur Saison bringe mein

Künstliches Wasser

und Limonade in empfehlende Erinnerung. — Ferner
Liefere sämtl. Naturwasser wie Emser Kränchen, Karls-
bader, Kronthal, Ober- und Niederseelbacher usw.

Prima Gistig per Liter 15 Pf.

Jak. Bauer, Flörsheim, Eisenbahnstr. 66.



**Fahnen-
Wimpel**

empfiehlt

Fahnenfabrik

B. Kern, Mainz

Markt 5.

Ein oder zwei möblierte

Zimmer

in der Nähe des Bahnhofs
zu vermieten

Wo, sagt die Expedition dieses
Blattes.

Kath. Weil Flörsheim a. M.
Hauptstraße.

Einkaufs-Centrale Vogt & Sohner.

Reiseneinkäufe für über 60 Zweiggeschäfte — daher reelle Ware bei billigsten Preisen.

Arbeiteranzüge (Arbeiter-Hosen u. -Jacken),
Tüncher- u. Maler-Kittel, Arbeiter-Kittel in
blau u. gestreift, Arbeiter-Hemden in Bieber
u. Oxford.

== Farbige Kragen. ==

Zum Turnfest:

Turntrikots, mit u. ohne Beinschlus, Turnhosen, lang in Weißleinen,
kurz in weißem u. blauem Trikot, Turngürtel, schwarz, grau u. rot,
schwarze Turnerstrümpfe.

Man verlange:
**GREIF-
COGNAC**



Ärztlich empfohlen.
Vielfach preisgekrönt. Geizl. gesch.

Unsere Destillate sind in unserer
Brennerei aus gesunden fran-
zösischen und deutschen Weinen
gebrannt.

Erste
Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründ. 1843.
1/1, 1/2 Flaschen in allen
Preislagen
Niederlage bei:
Apotheke Flörsheim

Abgeschlossene Wohnung

3 Zimmer, Küche und Pubehör zu vermieten.
Näheres Expedition.

Gesangbücher in allen Preislagen
neu eingetroffen bei
H. Dreisbach

Achtung!
Alle Sorten Wurstwaren
täglich frisch.
Cervelat- u. Mettwurst sowie Dörrfleisch
empfiehlt
Matth. Roth, Eisenbahnstr. 22.

Oswald Schwarz

Flörsheim, Eisenbahnstraße.

Spezial-Geschäft für
alle Näh- und Besatz-Artikel
Wäsche und Ausstattungs-Artikel
Wollene u. baumwollene Waren
Schneiderei-Artikel

Posamenterie, Besatz, Litze Knöpfe etc.

Alle Waren

in reichster Auswahl bei **garantiert**
billigsten Preisen.

In Preis und Qualität allen voran!

Nur infolge meines grossen Umsatzes kann ich so billig verkaufen.

Für die Qualität leiste weitgehendste Garantie bei jedem Paar.

Kinder-Stiefel

Wichsleder	27/30 3.25
	31/36 3.75
Boxleder	27/30 4.-
	31/36 4.50
la. Boxcall	27/30 5.50
	31/36 6.50

Damen-Stiefel

bereits von **6.50** an
in schwarz u. braun Cheviot
bereits von **5.80** an
in Boxleder

Herren-Stiefel

bereits von **4.50** an
in la. Wichsleder
bereits von **6.50** an
in Boxleder

Arbeits-Stiefel

in Rindleder bereits von **5.80** an

Schaft-Stiefel
von **8.50** an

12.50 Stiefel in Boxcall u. Chevreau für Herren u. Damen zu **11 u. 12**

Manes

Coulanteste Bedienung.
Weitgehendste Garantie
für jedes Paar.

MAINZ, Schöffersstr. 9.

